

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 6

Illustration: "Du darfst es nicht so tragisch nehmen, Viktor, dass ich ein Skorpion bin [...]

Autor: Handelman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

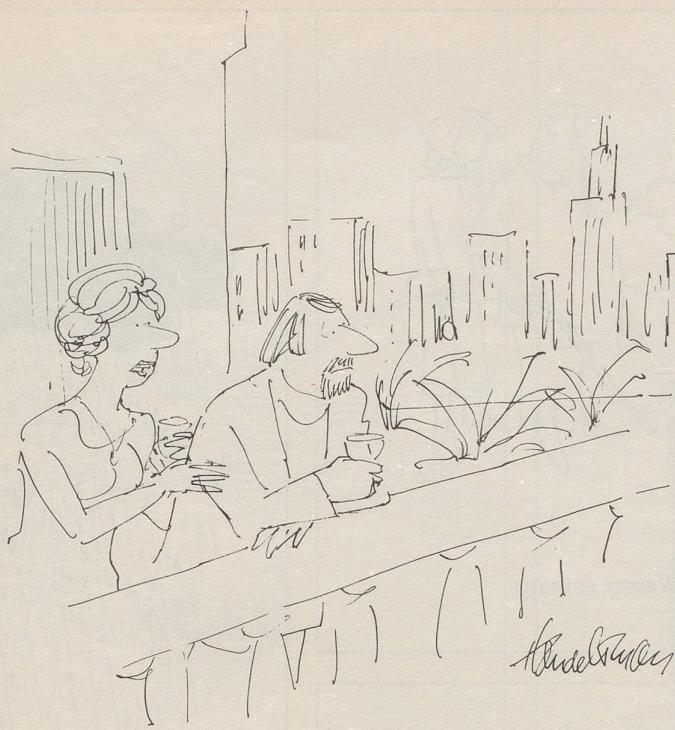
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Du darfst es nicht so tragisch nehmen, Viktor, dass ich ein Skorpion bin. Ich bin es nur ganz, ganz am Rande, dort wo schon fast ein neues Tierkreiszeichen beginnt.»

Verwaschenes. Hier mache ich nicht mehr mit. Am Ende kämen wir noch dazu, vor-gealterte Kinder in die Welt zu setzen.

Wir müssen wohl darauf vertrauen, dass nach bewährtem Gesetz das Pendel einmal wieder nach der andern Seite ausschlägt. Hoffentlich erleben wir's! Vielleicht verlangt die Menschheit dann nach eitel Schönheit. Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.

Gertrud

«Liebe Gertrud, ich habe «vor-gerostete» Häuser gesehen, in Bern und in Berlin; sie sind schön rostrot und gefallen mir; ein Architekt hat mir auch den Namen des Materials genannt, das qualitativ sehr gut und preisgünstig sein soll. Im 19. Jahrhundert hat man schliesslich auch «Originalruinen» gebaut; finden Sie das weniger verrückt?»

Nina

Schreckhorn – maximal!

Mein Vater war ein leidenschaftlicher Berggänger. Ich konnte mir Ferien ohne Eispickel und Gletscherseil nicht vorstellen. In schweren Nagelschuhen, den Rücken gebeugt unter dem Rucksack, marschierte man gewichtig ausholend dem Bahnhof entgegen. Die Schritte widerhallten weithin und neugierig-respektvolle Blicke folgten uns. Am Reiseziel, Grindelwald, Zermatt oder im Bergell mit den Kletterbergen angelangt, beklöpfelte Vater sogleich beschwörend das Barometer und sprach dann mit verantwortungsvoll-ernstem Blick beim Bergführer mit dem

wettergegerbten Gesicht und dem harten Eigennordwandblick vor.

Dann wurde karg und spartanisch Proviant eingekauft: Ovo-Sport, Dörrfleisch, Dörrobst. Mit einem letzten Blick zum Sternenhimmel sank man ins knarrende Bett. Meine flehenden Gebete nach einem Wetterumsturz – schlecht Wetter war bei mir gut Wetter in den Ferien – überhörte der liebe Gott meistens. Er war, wie es sich auch gehört, auf der Seite der Eltern. Kaum eingeschlafen, wurde man zu unmenschlicher Zeit rauh wachgerüttelt, frühmorgens, wenn die Hähne krähn. Da ich aber, wie ich glaube, kein Huhn bin, passte mir das gar nicht ins Ferienkonzept, und ich nahm es übel. Bald nachher verbrühte man sich die Kehle mit hastig erhitztem Kaffee, und ehe man sich's versah, setzte man sich steif wie ein Automat in Gang, irgendeinem verwünschten Horn oder Piz entgegen, der im fahlen Morgendämmern makaber herabdräute. Zu sorglicher Schönheitspflege verblieb keine Zeit (und sie wäre vergebliche Liebesmüh gewesen). Für wen auch? Mein Vater kannte mich sowieso, der harte Eigennordwandblick übersah mich, und sonst gab es als Lebewesen nur noch die krächzenden Bergdohlen.

Fast noch schlimmer als diese Do-it-yourself-Bergferien war das passive Warten auf Vater, wenn wir nicht für würdig befunden wurden, ihn zu begleiten. Dann sassen Mutter und ich auf der Hotelterrasse vor dem Fernrohr

und starnten hypnotisch und mit monomanischer Einförmigkeit auf ein kleines, schwarzes Pünktchen. Dieser schwarze Punkt in meinem Leben (wenigstens während der Ferien) war mein Vater, der sich schneckenhaft langsam etwa an der Fiescherwand, dem Wetter-Schreck-oder-wie-auch-immer-Horn fortbewegte. Schreckhorn war für mich der Sammelbegriff für das gesamte Gebirge, egal wie die detaillierte geographische Bezeichnung sonst noch lautete.

In meinem Bräutigam witterte mein Vater – er war so glücklich wie ich über denselben – einen Verbündeten vom gleichen Pioniergeist. Und wirklich, mein späterer Mann war von blifssener Ausdauer und bei der Gipfelrast in ebenso hoch- oder tiefempfundener Ekstase. Ihr Duett übertrönte meine eher klägliche Begeisterung. Ein Höhepunkt in meinem Leben, nicht nach Metern über Meer gemessen, war der Moment, als unsere ersten Eheferien heranrückten und ich resigniert an Rucksack und Eispickel dachte. Da erklärte mein Mann mit Nachdruck, die letzte Hochtour sei für ihn vor der Heirat gewesen. Ich liebe die Berge. Von unten. Hier eine Karte von meinem Sohn: «Herzliche Grüsse! Schreckhorn maximal!»

Hilda

Die zifferblattlose Zeit

Unverhofft bin ich zu einem Digitalwecker gekommen. (Keine Ahnung, warum man die so nennt; ich plappere das nur dem Prospekt nach. Digitalis ist doch der hübsche, aber giftige Fingerhut.) Item – mein «normaler» Wecker spukte immer wieder, trotz Totalrevision, und so schlug mir mein Uhrmacher den Tausch gegen einen Digitalwecker vor, der am Strom läuft und folglich gefeit ist gegen alles, was man einem normalen Wecker antun kann. Der Uhrmacher holte das rechteckige Kästchen hervor, aus dem mir riesige Zahlen entgegenleuchteten – das bestach mich sofort: vorbei das mühsame nächtliche Blinzen nach den Leuchtpunkten und den Zeigern, die sich in ihrer Grösse kaum voneinander unterschieden, so dass ich ohne weiteres im Zweifel bleiben konnte, ob es 3 Uhr früh oder erst ein Viertel nach 12 war.

So trug ich sie also heim, meine erste zifferblattlose Uhr. Da steht sie auf dem Nachttisch und läuft und läuft – sozusagen problemlos (wie man das heute nennt). Allerdings tauchte schon am nächsten Nachmittag die erste Tücke auf: Stromunterbruch, während ich im Büro war. Digital hin oder her: Da gerät

die moderne Zeit hinter der Standuhr-Zeit schlicht ins Hintertreffen ... Aber sonst, wie gesagt, läuft sie und läuft. Fast ein wenig penetrant sogar; denn wenn man nicht zu den nächtlichen Durchschläfern gehört und nachts oft wach liegt, so tickt es nun zwar nicht mehr neben einem, aber jede Minute knackt es, und eine neue Zahl erscheint. Gross und hell leuchtend wird einem der Ablauf der Zeit vor Augen geführt; sooo genau möchte ich das eigentlich gar nicht wissen, wie sie verrinnt, meine Lebenszeit. –

Was mich aber völlig konsterniert, ist, dass es auf meiner Uhr nie 24 Uhr wird! Der Tag hat doch 24 Stunden. Nicht so bei Digital. Eben noch ist es 23 Uhr 59 und dann – dann ist es 0.00. Ungläubig habe ich diese drei Nullen das erste Mal angestarrt. Das gibt es doch nicht, die Stunde Null! Da wird also – einfach der Technik zuliebe – die Uhrzeit 24 Uhr in aller Stille abgeschafft; gedankenlos akzeptiert man eine Zeit mit drei Nullen – wenn es wenigstens noch 0.00 hiesse! Aber auch das lässt sich offenbar technisch nicht bewältigen. Ueberhaupt, es ist etwas Kurioses mit dieser fehlenden Null. Wenn ich zum Beispiel nachts um 10 vor 4 erwache und im Halbschlaf auf die erleuchteten Zahlen schaue, so lese ich 3.50 und denke: Was kostet 3.50? Der neue Tag? Aber da kostet er schon 4.10 – ich muss wohl schnell wieder ein paar Minuten eingenickt sein. Aber 4.10 ist immer noch besser als 0.00. – Sollten eines Tages die Zifferblätter allgemein abgeschafft werden – was zu befürchten ist, so würden zu einem bestimmten Zeitpunkt von allen Kirchtürmen mit schrecklicher Helle drei Nullen über die schlafenden Städte leuchten – eine schauerliche Vision.

(Gerade eben, um 5.34, habe ich mir das Lexikon geholt und nachgeschaut, was digital heisst. Da steht: «Digital, mit den Fingern» – nun verstehe ich gar nichts mehr.)

MO

Kindermund

Meine Schwägerin erhielt drei Freibillette für den Film «Mary Poppins». Sie lud ein Klassenkamerädelin ihres Töchterchens ein, mit ihnen ins Kino zu gehen. Ganz begeistert sahen die beiden Mädchen der lustigen Geschichte zu.

Nach dem Film begleitete meine Schwägerin das andere Mädchen nach Hause. Da fragte es vor der Haustüre: «Wie het jetz de Film scho wieder gheisse? Gälled Sie, «Meischter Propper?»

Da soll noch jemand behaupten, Reklame habe keinen Einfluss auf unsere Kinder!

Elisabeth